

Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: - (2003)

Artikel: Berühmt zu werden war nie sein Ziel : ein Porträt : Artur Kehl, ein Gartenarchitekt

Autor: Scalabrin-Laube, Barbara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berühmt zu werden war nie sein Ziel

.... Ein Porträt: Artur Kehl, ein Gartenarchitekt

Oberhalb von Trogen in einem selber restaurierten Appenzellerhaus wohnt der 88-jährige Artur Kehl mit seiner Frau, zwei Hunden und acht Katzen, abseits von Lärm und grosser Welt, im Einklang mit seiner Umgebung, vertraut mit Flora und Fauna und behutsam im Umgang damit. So einfühlsam, wie er sein Haus restauriert hat, so einfühlsam ist der feinfühlige Gartenarchitekt, dessen Pläne seit ein paar Monaten im Archiv für Gartenarchitektur an der Hochschule Rapperswil liegen, sicher auf die Wünsche seiner Kunden eingegangen. Doch sehen wir uns die berufliche Laufbahn des Gartenarchitekten an: Seinen Start beschreibt er selber:

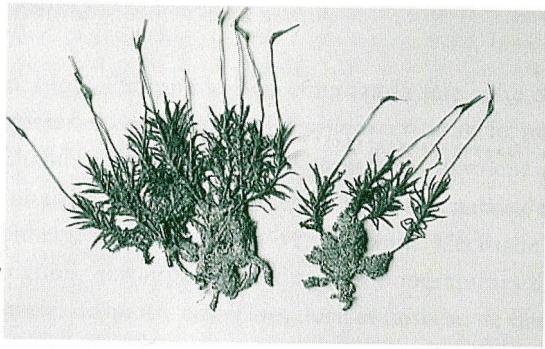
«1931-1939: Meine berufliche Laufbahn begann im Jahr 1931 mit einer Gärtnerlehre im bekannten Gartenbau- und Baumschulbetrieb Wartmann und Buchmüller in St. Gallen. Da es mir neben anderem die Blumenbinderei sehr angetan hatte, entschloss ich mich, auch noch den Floristenberuf zu erlernen. Deshalb arbeitete ich nach Abschluss der Lehre als Volontär zwei weitere Jahre in renommierten Fachgeschäften in der Schweiz sowie in Hamburg, Berlin und Düsseldorf. Während der folgenden Jahre betätigte ich mich, je nach Stellenangebot, als Landschafts- und Neuanlagegärtner, als Kultivator oder Florist in verschiedenen Geschäften in Zürich, Fribourg, Lausanne, St. Moritz und St. Gallen.»

Begegnet man Artur Kehl, erkennt man schnell, dass er sein Interesse an verschiedensten Tätigkeiten und Wissensgebieten nie verloren hat und immer bereit war, dort zuzupacken, wo es nötig war. So wurde er auch während des Aktivdienstes da eingesetzt, wo man ihn gerade brauchen konnte. Ganz lapidar sein Kommentar dazu:

«Es kam das Schicksalsjahr 1939, der Beginn des Weltkrieges, der einen intensiven Einsatz «an der Front» forderte. Insgesamt drei lange Jahre lang stand ich in Uniform dem Vaterland zur Verfügung, zuerst als Füsiliere, dann beim Gasdienst und später beim Wetterdienst, wo ich als Wetterbeobachter meist auf Bergposten, dem Säntis, Chasseral und Weissfluhjoch stationiert war.»

Nach dem Krieg nahm er seinen Beruf wieder auf, allerdings arbeitete er nun am Zeichenbrett und nicht mehr mit dem Spaten in der Hand. Sein ehemaliger Lehrmeister nämlich wusste um das Talent des jungen Mannes und stellte ihn als Gartenarchitekten in seinem Büro ein. Zwölf Jahre blieb er an dieser Stelle, wo er häufig mit dem Gartenarchitekten Andreas Sulzer zusammenarbeitete. Im Gespräch betont er, wieviel er diesem zu verdanken habe. Von ihm habe er gelernt, seine Ideen auf Papier zu bringen und diese für die Kundinnen und Kunden wirkungsvoll darzustellen. Er habe später in der bei Andres Sulzer gelernten Handschrift weiter gezeichnet.

Betrachtet man seine Pläne, fällt der sichere und klare Strich seiner Zeichnung, der Kontrast von Grosszügigkeit und Genauigkeit, der Schwung und die Freude am Detail auf. Leicht ist man versucht, sich den Zeichner als kräftigen, grossen Mann vorzustellen, der seine Kunden vor allem von seinen eigenen Ideen überzeugen will. Ich habe Artur Kehl anders kennen gelernt: Ein feiner, scheuer Mann, der sich selber nicht gern im Mittelpunkt sieht und dem die Wünsche und Bedürfnisse der Gartenbesitzer und -besitzerinnen und die Harmonie mit der bestehenden Umgebung wichtiger waren als die eigene Handschrift.



Der berufliche Erfolg Artur Kehls blieb anderen nicht verborgen. Ein attraktives Angebot zum Stellenwechsel im Jahr 1959 kommentiert er so:

«Wieder vergingen Jahre, bis ein ehemaliger Schulkollege – Max Gross – mich in seinen Gartenbaubetrieb samt Gartencenter holte. Für längere Zeit übernahm ich da die Abteilung Planung von Neuanlagen, Bauleitung, etc.»

Ob es die Lust auf Veränderung, die Freude am Lernen, das Interesse an Neuem oder gar damals schon ein besonderes Interesse an Palmen waren, die 1964 zu einem weiteren Stellenwechsel führten?

«1964-1968: Wieder einmal hatte ich Lust auf eine Luftveränderung und ich liebäugelte mit dem Tessin, mit der insubrischen Flora. Ich bewarb mich um einen Posten in Ascona. Es wurde viel gebaut und die Umgebung musste gestaltet werden. Schöne Gärten mit Palmen und Zypressen entstanden.»

Noch heute strahlt Artur Kehl, wenn er sich an die Jahre im Süden erinnert, wo er Pflanzen verwenden konnte, die auf der Alpennordseite nicht wachsen. Indes brachte ihn ein verlockendes Angebot in die Ostschweiz zurück:

«Nur ungern nahm ich Abschied vom Tessin, aber die Möglichkeit, eine Jungpflanzengärtnerei nebst der Abteilung Gartenbau zu übernehmen, veranlasste mich, nach St. Gallen zurückzukehren. Mein Haupteinsatz galt erneut den Planungsarbeiten. Zudem ergab sich eine intensive Zusammenarbeit mit meinem früheren Kollegen Andres Sulzer. Ihm verdanke ich zum grossen Teil meine Kenntnisse im Projekt-Sektor. Dem Pachtbetrieb gab ich bald den Abschied und verschrieb mich für die weiteren Jahre ausschliesslich der Planung und Projektierung von Privatgärten, ganzen Überbauungen und öffentlichen Anlagen.

In den folgenden Jahren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts war mein Arbeitsgebiet ausschliesslich die Projektierung und teilweise die Ausführung von Gartenanlagen.

Im Januar 2003 habe ich meinen 88. Geburtstag gefeiert. Ich bin nicht mehr berufstätig und bedanke mich bei meinem Schicksal, auf ein langes arbeits- und abwechslungsreiches und nicht weniger schönes Leben zurückblicken zu dürfen.

Hunderte von Gartenplänen liegen und lagen inzwischen in meinen Schubladen und einen Teil davon habe ich dem Archiv in Rapperswil zur Verfügung gestellt. Die jüngeren Fachleute, die meine Arbeiten betrachten und begutachten werden, mögen nun selber sagen, ob ich die Bezeichnung Gartenarchitekt zu Recht beanspruchen darf, obwohl ich weder eine Fachprüfung noch eine Dissertation vorzuweisen habe.»

Die letzten Sätze im Lebenslauf Artur Kehls haben mich sehr berührt, scheinen sie mir doch symbolisch für sein zurückhaltendes Wesen zu sein. Doch lassen Sie sich noch etwas mehr von unserer Begegnung erzählen: Unser Besuch endet mit einem Rundgang durch das Haus, das viel über seine Bewohner aussagt. Da ist zum Beispiel das Büro mit den vielen Plänen. Der Gastgeber sucht einen Plan, den

er besonders mag. Nach kurzem Anschauen kommentiert er den Plan: Aufgabe war die Umgebungsgestaltung einer Überbauung. Beim Bau war man auf einen kanalisierten Bach unter den zwei Gebäuden gestossen. Dieser wurde revitalisiert und zum bestimmenden Thema des Gartens gemacht. Auf dem "Bachspaziergang" trifft man verschiedene Sitzplätze, kann sich an Gehölzen und Stauden freuen, kommt am Gemüsegarten vorbei, hat die Möglichkeit, über eine Brücke zu gehen oder sich ans Biotop zu setzen. Wer diese Arbeit studiert, erkennt das Bedürfnis von Artur Kehl, die Natur zu schonen, sie aber gleichzeitig zu gestalten und den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner anzupassen.

Neben den Plänen sehen wir überall Dinge, die den Gastgeber besser beschreiben als Worte. In einem Regal stehen verschiedene Kerzenarrangements aus Wurzeln, Rinden, Flechten und andern Naturmaterialien zum Verschenken



da. Im Schrank sind Zeitungsartikel über diverse Pflanzen fein säuberlich in Ordner abgelegt. In einer Schachtel ist das eindrückliche Moos-Herbarium versorgt. Fünfzig verschiedene Moose aus der Umgebung sind genau bestimmt, beschriftet und wie ein Kunstwerk aufgezogen. Fachliteratur zu Palmen weist auf das momentane Interesse des Hausherrn hin.

Vom Schlafzimmer werfen wir einen Blick in die liebliche Hügellandschaft und in den Garten. Erst beim zweiten Hinsehen merke ich, dass die Umgebung behutsam gestaltet ist: Eine Hecke für Vögel, Insekten und Eichhörnchen, ein stimmungsvolles Biotop, ein paar Bäume, wenige Gartenpflanzen in Hausnähe, verschiedene Sitzplätze und ein Brunnen genügen. Die Natur ist kaum merklich gestaltet, der Garten in die Natur eingebettet.

Überall begegnen wir kleinen Sammlungen, Samen, Tannenzapfen verschiedener Grösse und anderes. Erstaunt sind wir ob der grossen Zahl von Schlafzimmern mit Betten. Aber Artur Kehl hat ja auch eine Familie, zwei Töchter, einen Sohn und viele Enkel, sogar einen Urenkel. Treppauf und treppab folgen wir dem Ehepaar und staunen, wie es dies alles bewältigt. Im Untergeschoss dann die Überraschung: ein Grotto als Erinnerung an die Zeit im Süden, ein Ort, wo man allein oder mit Freunden vor dem offenen Feuer sitzen und sich bei einem Glas Wein ausruhen kann.

Nach dem herzlichen Abschied und dem Aufstieg zu Fuss zurück zur Strasse wird uns bewusst, wie beschwerlich es im Winter sein muss, wenn Schnee und Kälte die Bewohner ans Haus binden und sie von der Umwelt abschneiden. Der Respekt vor der Natur und zugleich die Bewunderung dafür wird uns verständlich. Wer so lebt und arbeitet, hat wohl kaum den Ehrgeiz, sich mit seinen Werken ein Denkmal zu schaffen.